

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 10 (1889)

Heft: 12

Artikel: Herbert Spencer über Erziehung

Autor: Hz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

X. Band

№ 12

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küsnach, Lehrer Stifel in Enge und Lehrer R. Fischer in Zürich.

Abonnement: 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 1½ bis 2½ Bogen franco durch die ganze Schweiz. — Abonnements für Nordamerika nimmt entgegen die „Amerikanische Schweizer-Zeitung“, 18 Ann Street, New-York.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1889

Dezember

Inhalts-Verzeichnis: Herbert Spencer über Erziehung. — Das Schulwesen des Kantons Basel-Stadt Bücherschau — Mitteilungen.

Herbert Spencer über Erziehung.

II.

(Fortsetzung).

In der Bildung des Verstandes, wie in der sittlichen Bildung ist also der Natur die leitende Stellung zugewiesen; es wäre mehr als merkwürdig, wenn dieses Prinzip nicht auch im vierten Kapitel, das über die *leibliche Erziehung* handelt, als das massgebende betrachtet würde; ebenso merkwürdig wäre es, wenn der leiblichen Erziehung nicht eine sehr bedeutende Stellung angewiesen sein würde.

Der Grundgedanke, der diesen Abschnitt beherrscht, ist, dass die Fundamentalgesetze, welche der Entwicklung sämtlicher Organismen, die menschlichen eingeschlossen, eigen sind, nun auch auf die menschlichen wirklich angewendet werden sollten.

Sie gehen auf quantitativ genügende Ernährung, auf Berücksichtigung der kindlichen Instinkte in der Wahl der Nahrung, auf Bevorzugung wirklich nahrhafter Speisen (Fleischnahrung), auf Abwechslung in den Speisen; auf ausreichende Bekleidung; auf die Gewährung der nötigen körperlichen Bewegung (lieber im freien Spiel, als durch das Kunstmittel des Turnens) und endlich auf die Beseitigung des Übermasses geistiger Arbeit. Namentlich auf diesen letzten Punkt legt Spencer ein Hauptgewicht.

„Und wenn nun, wie jeder zugeben muss, der der Sache auf den Grund geht, körperliches Hinsiechen eine Folge übermässigen Studiums ist, ein wie

schwerer Fluch muss da jenes Überhäufungssystem treffen. Dieses System einer Vollstopfung der Zöglinge mit massenhaftem Lernstoff ist ein fürchterlicher Fehlgriff in jeder erdenklichen Hinsicht. Es ist ein Irrtum, was die blosse Aneignung von Kenntnissen anbelangt. Denn der Geist kann, gleich wie der Körper, über ein gewisses Mass hinaus nichts in sich aufnehmen; und füllt man ihn mit Vorstellungen stärker an als er es verarbeiten kann, so werden dieselben bald wieder hinausgeworfen; statt als Steine in das geistige Gebäude eingefügt zu werden, verlieren sie sich aus dem Gedächtnis, sobald die Prüfung überstanden ist, um derentwillen sie aufgenommen wurden. Es ist gleichfalls ein Irrtum, weil es darauf hinauskommt, das Lernen abschreckend zu machen. Entweder durch die eng damit verschmolzenen schmerzlichen Erinnerungsbilder unaufhörlicher geistiger Anstrengung oder durch den ungesunden Zustand des Gehirns, den es hinterlässt, erzeugt es oft Abneigung gegen die Bücher, und an Stelle jener durch vernünftige Erziehung nahegelegten eigenen Weiterbildung tritt unaufhaltsamer Rückschritt. Es ist weiterhin ein Irrtum, insofern es allen Wert auf die Erwerbung von Wissen legt, ohne daran zu denken, dass die Organisation des Wissenstoffs weit grössere Wichtigkeit beansprucht, diese aber Zeit und eigenes Denken erfordert. Ähnlich wie Humboldt bezüglich des Geistesfortschrittes im allgemeinen bemerkt, „dass die Naturerklärung verdunkelt wird, wenn die Beschreibung unter einer zu grossen Häufung von vereinzelten Tatsachen seufzt,“ so lässt sich auch betreffs des Fortschritts des Einzelgeistes behaupten, dass derselbe durch eine allzugrosse Masse schlecht verdauter Belehrung überbürdet und in Verwirrung gebracht wird. Nicht das als geistiges Fett aufgespeicherte Wissen ist von Wert, sondern das, welches sich in geistige Muskulatur umgesetzt hat. Der Irrtum geht jedoch noch weiter. Wäre selbst das System gut zum Erzeugen geistiger Regsamkeit, was es nicht ist, so würde es doch schlecht sein, weil es für jene Körperkraft verderblich ist, ohne welche im Kampfe des Lebens eine geistige Bildung nicht zu verwenden ist. Diejenigen, welche im Eifer, ihrer Zöglinge Geist auszubilden, deren Körper vernachlässigen, bedenken nicht, dass der Erfolg in der Welt mehr von der Kraft, als vom Wissen abhängt, und dass ein Verfahren, welches mit Kenntnissen vollstopft und die Spannkraft untergräbt, sich selbst aufhebt. Starker Wille und unermüdliche Arbeitsfähigkeit, wie man sie einer reichlichen Körperkraft verdankt, wiegen gut und gerne selbst grosse Mängel der Erziehung auf, und wenn sich dazu jene völlig ausreichende Bildung gesellt, die man sich ohne die Gesundheit zu opfern erwerben kann, so ist dadurch der Sieg leicht und unentreissbar gemacht über Nebenbuhler, die ein übermässiges Studium entkräftet hat und wären sie wahre Wunder an Gelehrsamkeit. Eine im Vergleich kleine und schlecht gebaute Maschine wird, wenn sie unter starkem Druck arbeitet, mehr ausrichten, als eine grosse und wohlvollendete, die nur ein schwacher Druck in Bewegung setzt. Was für eine Torheit ist es also, die Maschine zu vollenden und währenddem den Kessel zu beschädigen, so dass er keinen Dampf hergeben kann! Noch mehr; das System ist auch deshalb ein Irrtum, weil es eine falsche Wertschätzung der

Wohlfahrt im Leben in sich schliesst. Angenommen selbst, es wäre ein Mittel zum glücklichen Fortkommen in der Welt, statt ein Mittel zum Untergange, so würde doch dieser Segen mehr als aufgewogen durch den Fluch verlorener Gesundheit, mit dem es belastet Andauernde körperliche Störung wirft über die lachendsten Aussichten einen düstern Schatten, während die Munterkeit einer kräftigen Gesundheit selbst Missgeschicke in rosigerem Lichte erscheinen lässt. Wir behaupten also, dass diese übertriebene Geistesbildung in jeder Hinsicht fehlerhaft ist; fehlerhaft sofern sie ein Wissen mitteilt, das bald wieder vergessen sein wird; fehlerhaft, sofern sie jene Organisation des Wissensstoffes aus den Augen lässt, welche wichtiger ist, als die Aneignung desselben; fehlerhaft, sofern sie jene Lebenskraft abschwächt oder zerstört, ohne die ein gebildeter Verstand nutzlos ist; fehlerhaft endlich, sofern sie den Grund zu jener Gesundheitszerstörung legt, welche selbst durch günstigen Erfolg nicht ersetzt wird und den Misserfolg nur doppelt bitter empfinden lässt.“

Nachdem noch dargelegt worden, dass diese Überbürdung dem weiblichen Geschlecht in höherm Masse Schaden bringe, als dem männlichen, und dass dieselbe aus einem Rückschlag gegen die frühere Bevorzugung der Körperkraft zu erklären sei, schliesst Spencer seine Darlegungen mit folgender Aussicht auf eine bessere Zukunft:

„Vielleicht wird nichts besser und schneller die Zeit herbei führen, wo für den Körper und den Geist gleichmässig Sorge getragen wird, als wenn die Überzeugung sich überall Eingang verschafft, dass die Erhaltung der Gesundheit eine *Pflicht* ist. Wenige scheinen sich bewusst zu sein, dass hier eine Art von physischer Moralität vorliegt. Wie die Menschen gewöhnlich reden oder handeln, ist darin der Gedanke enthalten, sie hätten die Freiheit, mit ihrem Körper nach vollem Belieben umzugehen. Durch Ungehorsam gegen die Vorschriften der Natur veranlasste Störungen nehmen sie einfach als Unglücksfälle, die sie treffen, hin, nicht als die Wirkungen einer mehr oder weniger lasterhaften und schuldvollen Handlungsweise. Obwohl die über ihre Nachkommen und künftigen Geschlechter gebrachten übeln Folgen oft ebenso gross sind, als die durch Verbrechen verursachten, halten sie sich doch durchaus nicht für schuldig oder Verbrecher. Allerdings wird bei einem Falle wie der Trunkenheit, die Lasterhaftigkeit körperlicher Ausschreitung anerkannt; aber niemand verfällt auf den Schluss, dass wenn diese, dann auch jede körperliche Übertretung lasterhaft ist. Die Tatsache ist, dass jeder Verstoss gegen die Gesetze der Gesundheit eine *physische Sünde* ist. Wenn dies einmal allgemein wird eingesehen werden, dann und nicht eher wird der körperlichen Erziehung der Jugend die Aufmerksamkeit zu teil werden, welche sie verdient.“

III.

Wenn ich mir nun den Eindruck überlege, den mir das Buch Spencers gemacht hat, so besteht derselbe in folgendem.

Ein ruhiger klarer Denker von reicher innerer Durchbildung hat in schönster, oft hinreissender Form, die dank der Trefflichkeit der Übersetzung nur in wenigen Punkten verrät, dass sie nicht vollkommen die ursprüngliche ist, den Umriss seiner Gedanken über Erziehung dargelegt. Sein Standpunkt spiegelt den durch und durch modernen Bildungsgang des Verfassers wieder, die Beschäftigung mit dem Studium der Natur liegt materiell, diejenige mit den mathematischen Wissenschaften formell seinen Auseinandersetzungen zu Grunde, und wenn auch gewisse kräftige Einseitigkeiten, wie bezüglich Beurteilung der sprachlichen und der klassischen Bildung, als Folge davon zu Tage treten, wird der Leser dafür anderseits durch die Weite des Horizonts und die philosophische Erfassung der behandelten Fragen aus grossen und allgemeinen Gesichtspunkten reichlich entschädigt. Und dabei fehlt so ganz aller philosophische Schwulst und der Stelzengang der hohen Worte, den wir etwa in den Schriften der Berufspädagogiker und Berufsphilosophen finden; das ist alles so schlicht, trotz des philosophischen Hintergrundes so unmittelbar in Beziehung zum praktischen Leben erstanden, dass sich der gesunde Menschenverstand unwillkürlich darin heimisch fühlt.

Und wie verhält es sich nun mit den Ideen des Buches, was bringt es Neues? so wird die weitere Frage lauten. Je nach dem man will: viel oder wenig.

Viel: denn der Verfasser ist offenbar, wie auch der Übersetzer hervorhebt, mit der kontinentalen pädagogischen Literatur, abgesehen von den Grundanschauungen Pestalozzis, kaum näher bekannt. Er hat weder Comenius, noch Herbart-Ziller, noch Salzmann, noch Schleiermacher gelesen, oder gar seinen Auseinandersetzungen zu Grunde gelegt. Seine Gedankengänge sind *seine* Gedankengänge; er schöpft original aus sich. Es wird kaum vor oder neben ihm eine Schrift geben, die so klar und bestimmt mit solcher zwingenden Logik vom Boden seiner Weltanschauung aus die pädagogischen Konsequenzen verfolgt und ausarbeitet.

Und doch gerade indem er das tut und folgerichtig tut, leistet er den Beweis, dass es zwar der Wege zur Wahrheit mehrere gebe, dass aber die Wahrheit selbst etwas Einheitliches ist.

Wenn er beim Eingang seiner Besprechung der sittlichen Erziehung zu dem Satze gelangt, nicht an den Kindern liege der Grund, dass die Erziehung so grosse Mängel aufweise, sondern: die Eltern sind nicht gut genug! wer fühlt sich da nicht an das Symbolum des Salzmannschen Ameisenbüchleins erinnert: Der Erzieher soll den Grund aller Fehler seiner Zöglinge in sich selbst suchen! Und was er über die Anleitung der Jugend zum Beobachten und Selbstfinden namentlich in der Beschäftigung mit der Natur sagt: wer, der das Ameisenbüchlein über das „Symbolum“ hinaus gelesen, wird sich da nicht auf bekanntem Terrain finden!

Einer der eigentümlichsten Gedanken Spencers, der mit seinen sozialphilosophischen Studien aufs engste zusammenhängt, ist die Darlegung, dass es sich

bei der Erziehung nicht um die möglichst baldige Durchführung einer idealen Konstruktion handle, sondern, dass die Reform der Erziehung, wenn sie wirklich Glück schaffen wolle, im Verhältnis stehen müsse zu dem Stand der allgemeinen Reform der Lebensverhältnisse; von Helvetius nicht zu reden, ist denn diese Auffassung nicht eine der Grundlagen der Schleiermacherschen Erziehungslehre, und was Spencer über die Strafen sagt, und dass es eigentlich gar keine solche geben sollte, sondern nur die unmittelbare Folge des Ersatzes und die mittelbare und noch viel schwerer wiegende der elterlichen Missbilligung — da kommt es bezüglich des Ideengehaltes und der Eindringlichkeit nahezu aufs nämliche heraus, ob man bei Schleiermacher oder Spencer schöpft. Ja selbst in den feinsten Detailauffassungen decken sich die beiden oft; so, wenn Schleiermacher die Familie als den Kreis bezeichnet, in dem das Gesetz ausgeschlossen sei, und Spencer der häuslichen Herrschaft die freiheitliche Form (S. 215) vindizirt. Wenn letztere die „Gefährlichkeit aller Übergänge“ betont, so weiss der Leser Schleiermachers, wie sorgsam dieser die ganze Anordnung der Erziehung eben aus dem Gesichtspunkte konstruiert, die Gefährlichkeit der Übergänge zu mildern und zu mindern. Und wenn Spencer warnt: „Erwarte nicht von einem Kinde einen hohen Grad sittlicher Güte,“ so ist es, man sehe das treue Gesicht des biedern alten Sulzer hinter den Blättern hervorgucken und höre ihn lächelnd sagen: „Darüber wäre bei mir ein längeres Kapitel zu lesen.“

Aber über all diesem, was an solchen Anklängen wohl in weit grösserer Zahl begebracht werden könnte, steht noch ein viel durchschlagenderer Eindruck: nicht im Detail der Durchführung, aber im leitenden Prinzip der Ausführungen über die Bildung des Verstandes wie der sittlichen Bildung, ja eigentlich des ganzen Buches decken sich die Anschauungen Spencers mit denjenigen Rousseaus, und der ganze Unterschied des Evangeliums der Natur für die Erziehung liegt bei beiden eigentlich nur darin, dass Rousseau aus dem Gefühl des 18. Jahrhunderts, Spencer vom Standpunkt des Wissens des 19. Jahrhunderts aus schreibt. Wer diese innere Verwandtschaft nicht herausfühlt, der, nun der hat, wie ich fürchte, Spencer vergeblich gelesen.

Gewiss sind auch spezielle Berührungen mit der Herbart-Zillerschen Schule bei Spencer erkennbar; ich möchte sie am stärksten da hervortretend finden, wo Spencer sich über das Verhältnis der Psychologie zur Pädagogik und die Notwendigkeit jene zur exakten Wissenschaft auszustalten und als solche den Erziehungsmethoden zu Grunde zu legen, äussert (Schularchiv S. 176). Aber ebensowenig wird zu leugnen sein, dass er sich bezüglich der Ideen und der Form der Darbietung mit der Herbart-Zillerschen Pädagogik zum mindesten ebenso oft und so weit im Gegensatz befindet, als mit den Ideen und der Form irgend eines der oben genannten pädagogischen Schriftsteller — wer es bezüglich der Form nicht glaubt, der lese nur Fröhlichs Schriftchen, „die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys“, bis ganz an den Schluss! — und dass diese Übereinstimmung gegenüber derjenigen mit Rousseau durchaus sekundärer Natur ist.

Wenn man bei Spencer sich darauf verlegt, spezifisch Neues zu entdecken, so dürfte man am ehesten noch seine Wünsche befriedigt finden, indem man den Abschnitt über die „leibliche Erziehung“ aufschlägt und hier nachliest, was er über Nahrung und Kleidung eingehend, und auf Grund naturwissenschaftlicher Ergebnisse im Gegensatz zu den gewöhnlichen Anschauungen sagt. Es ist dies ein nach dieser Seite höchst interessantes Kapitel. Wenn er bezüglich der Empfehlung des Obstes als Nahrungsmittel teilweise in Locke einen Vorgänger hat, so stellt er sich durch seine starke Betonung der Wünschbarkeit animalischer Nahrung namentlich für die Jugend sehr bestimmt auf die andere Seite; nicht minder bezüglich der Wünschbarkeit der Abwechslung in der Nahrung und der sorgsamen Bekleidung des ganzen Körpers; und die Empfehlung, der Jugend den Trieb zu Süßigkeiten nicht nur nicht zu hinterbinden, sondern ihn im Gegenteil zu pflegen, dürfte dieser einleuchtender sein, als der Mehrzahl der Pädagogen der Gegenwart. Aber so anschaulich diese Grundsätze auch aus den wissenschaftlichen Entdeckungen der Neuzeit bezüglich der Organisation der animalischen Körperentwicklung gefolgt werden, so hat man doch den Eindruck, es dürfte hier auch seitens der Wissenschaft das letzte Wort noch nicht gesprochen sein, und wird lebhaft an die Wandelbarkeit der hygienischen Vorschriften erinnert, bei denen das Neuste noch selten das Letzte und Bleibende gewesen ist. Also gerade *dieses* Neueste möchte wenigstens ich von meinem Laienverstande aus nicht allzustark als den bleibenden Wert des Buches bestimmend ansehen.

Wenn nach dieser Darlegung bedeutend weniger wirklich Neues in den Ergebnissen der Spencerschen Schrift vorliegen dürfte, als vielleicht mancher beim Durchlesen derselben entdeckt zu haben glaubt, und wenn ich daher auf die oben gestellte Frage auch die Antwort „Wenig“ gelten lassen kann, so liegt für mich darin durchaus kein Grund zur Geringschätzung. Im Gegenteil: *das ists eben, warum ich ihn hochschätze*. Nicht neue Wahrheiten erjagen zu wollen, um mit denselben als unerhörten Entdeckungen zu glänzen, alles bisherige in den Schatten zu stellen, und aus diesen Schatten nur so leuchtender das eigene Ich hervortreten zu lassen, macht die Bedeutung und Grösse des Forschers aus — solche Meteore pflegen in der Regel ebenso rasch wieder zu verschwinden, wie sie plötzlich aller Blicke auf sich gezogen — sondern in redlichem Streben scharf und klar die Konsequenzen seines eigenen Denkens ziehen, so die Wahrheit auf neuen Wegen suchen und ihr auch wirklich neue Seiten abgewinnen, sie dadurch zu tieferer Erfassung bringen, als sie dieselbe bis jetzt gefunden, unbekümmert darum, ob man in den Ergebnissen mit dem, was andere bereits gedacht, zusammentreffe oder wirklich wesentlich über sie hinausgehe; nur die Wahrheit, frei von aller Eitelkeit, erstreben, das ist ehrliche Mannestat in der Wissenschaft und die Bürgschaft alles weitern Fortschrittes derselben.

Hz.